

Eine Luxemburger Sicht auf den Codex Aureus

Sehr geehrte Damen und Herren,

Vor zwei Monaten saßen und standen wir in ähnlicher Runde im **Germanischen Nationalmuseum** in Nürnberg. Es war ähnlich heiß, zumindest für einen späten Frühling, und zum ersten Mal in meinem Leben durfte ich den echten Echternacher Codex Aureus betrachten, d. h. die eine Seite, die seit der Eröffnung der neuen Mittelalterabteilung im Jahr 2006 bei Ausstellungen immer nur gezeigt wird, nicht immer die gleiche, sondern aus konservatorischen Gründen jeden Tag eine andere.

Als Herr Renner mich an jenem Abend darum bat, heute hier vor Ihnen doch einen kleinen Exkurs über den **Codex Aureus aus Luxemburger Sicht** zu führen, war ich einerseits geehrt; vor allem aber stand ich zunächst einer großen Frage gegenüber: Gibt es überhaupt eine Luxemburger Sicht auf den Codex Aureus?

Als im Jahr 2007 Luxemburg und die Großregion zur europäischen Kulturhauptstadt bestimmt waren, war das Wahrzeichen dieses Ereignisses ein **röhrender blauer Hirsch**. Umfragen im Vorfeld hatten innerhalb Europas ergeben, dass die meisten Menschen eben Natur und Wildtiere mit unserer Gegend in Verbindung bringen. Das ist nun wahrlich das Gegenteil von Kultur, geschweige denn von einem Kunstwerk von Weltruf, wie es der Codex Aureus sicher darstellt.

Ich versuche ich es also andersherum. Was verbinden Menschen aus aller Welt mit Deutschland? Nun, neben den üblichen Klischees und Wahrheiten werden irgendwann immer auch **Goethe und Schiller** erwähnt werden. Auch grob 200 Jahre nach dem Ende der Klassik sind die beiden Herren und ihr Programm aus der deutschen Geschichte und Kultur nicht mehr wegzudenken.

Ich weiß: Deutschland ist groß und Luxemburg klein; der Vergleich von 80 Millionen Deutschen mit 550.000 Luxemburgern hinkt. Oder vielleicht doch nicht? Im Grunde waren Goethe und Schiller ja gar keine Deutschen, sondern Untertanen des Großherzogs – schon zeigt sich eine Parallele – von **Sachsen-Weimar-Eisenach**, der über ein Territorium nicht viel größer als das heutige Luxemburg und über damals knapp 300.000 Untertanen herrschte. Kulturelle Größe hat demnach nicht zwingend etwas mit politischer Stärke zu tun.

Wenn nun trotzdem die Deutschen immer noch das Volk von Goethe und Schiller sind, warum sind dann die Luxemburger nicht das Volk des Codex Aureus? Warum denken die Menschen in Europa bei Luxemburg nicht zwingend auch an den Codex Aureus?

Die Ursache dafür liegt wie so oft auf politischer Ebene. Goethe und Schiller wurden im Laufe des deutschen Einigungsprozesses und bei der Herausbildung des bürgerlichen Selbstverständnisses im Deutschland des 19. Jahrhunderts zu gesamtdeutschen **Ikonen stilisiert**.

Die Luxemburger aber hatten nach ihrer **Unabhängigkeit 1839 keine international anerkannten Künstler**. Mehr noch: Aufgrund der Trennung von Belgien und den

Niederlanden waren auch die Verbindungen zu den renommierten Kunstzentren Flandern und Brabant gekappt.

In der nun ganz Europa erfassenden Welle des Nationalismus war das kleine Großherzogtum damit doppelt benachteiligt. Während im 19. Jahrhundert quer durch Europa **nationale Museen** entstanden, deren primäre Aufgabe darin bestand, dem **Nationalstolz** eine Vitrine zu bieten und auf diesem Weg **nationale Identität** zu generieren, gab es in Luxemburg keine nennenswerten Kunstsammlungen, die diese Aufgabe hätten übernehmen können. Das 1845 gegründete kleine Museum der „Société historique“ konnte nie zu einem Element nationaler Identitätsstiftung werden, auch weil es keine Förderung durch die staatlichen Instanzen erhielt. Und selbst die Stadt Luxemburg brauchte mehr als ein Jahrhundert, von 1853 bis 1959, bis sie die ersten Schenkungen von Gemälden der Luxemburger Geschichte, die Sammlung von Jean-Pierre Pescatore, der Öffentlichkeit zugänglich machte.

Die Luxemburger hatten seit ihrer Staatsgründung das Gefühl, nichts Bedeutendes zur europäischen Kunst- und Kulturgeschichte beigetragen zu haben. Sie hatten wohl eine Vergangenheit, aber keine Blütezeit, wie eben beispielsweise die Klassik in Deutschland. Eine der seltenen **Ausnahmen** war das **Skriptorium der Abtei Echternach**, das im 11. Jahrhundert mehrere Meisterwerke repräsentativer Buchmalerei schuf, darunter zwei faszinierende Codices. Der bereits genannte **CODEX AUREUS Epternacensis**, der heute im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg liegt, und das Goldene Evangelienbuch Heinrichs III., der **Codex Aureus Spirensis** oder Speyerer Evangeliar, das sich heute im Escorial in Madrid befindet. Die Tatsache, dass diese seltenen hervorstechenden Meisterwerke seit Jahrhunderten das heutige luxemburgische Territorium verlassen haben - der Codex Aureus wurde vor den herannahenden Revolutionstruppen Napoleons **nach Erfurt** in das Benediktinerkloster auf dem Petersberg in Sicherheit gebracht und nach der 1797 erfolgten Auflösung der Echternacher Abtei 1801 an Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg verkauft -, diese Tatsache hat sicher dazu beigetragen, die einheimische Bevölkerung von ihrem kulturellen Erbe zu **entfremden**.

Insgesamt hatten die Luxemburger nur selten Gelegenheit, wirklich große Kunstwerke im Lande zu haben. Graf **Peter Ernst von Mansfeld**, der ab 1545 als Staathalter der spanischen Krone in Luxemburg residierte, war der einzige bedeutende Kunstsammler des Landes, und mit Künstlern ersten Ranges konnte das Land nicht aufwarten.

So erklärt es sich, dass weder in der Bevölkerung noch bei seinen Politikern die **Mentalitäten** bereit waren, ein besonderes **finanzielles Opfer** zu bringen, um einen einmaligen Kunstkauf vorzunehmen. Hätte der Staat Luxemburg auf eine mehrere Jahrhunderte alte **ökonomische und kulturelle bürgerliche Tradition** zurückblicken können, wäre die Öffentlichkeit und wären die politischen Entscheider von **1955** wohl eher geneigt gewesen, die benötigten Gelder aufzutreiben, um den Codex Aureus zu erwerben, als das Haus Coburg-Gotha sich zum Verkauf entschloss.

Zugegebenermaßen war das ökonomische Umfeld der Nachkriegszeit alles andere als einfach, aber es war dies genauso wenig für Deutschland wie für Luxemburg. Dennoch haben es unsere Nachbarn geschafft, den Codex Aureus in einer gemeinsamen Aktion von Museen und Banken zu kaufen. Der erste Direktor des Germanischen

Nationalmuseums, **Ludwig Grote**, hatte es verstanden, nicht nur hohe politische Würdenträger einzubinden – der amtierende Bundespräsident Theodor Heuss war zugleich Verwaltungsratsvorsitzender des Germanischen Nationalmuseums –, sondern auch über die Universitäten und kunsthistorischen Institutionen zur Lobby-Arbeit gegenüber dem Bundesinnenministerium zu bewegen. Er selbst schreibt in eine Brief an das Bundesministerium des Inneren: „Wenn ein Kunstwerk überhaupt als nationales Denkmal angesprochen werden kann, ist es dieses Buch. Es darf für Deutschland auf keinen Fall verloren gehen.“ Und damit war diese einmalige Chance für Luxemburg vertan, das eigene Kulturerbe um eines der bedeutendsten Werke der Kunstgeschichte zu bereichern.

Lassen Sie uns diese Einsichten nun aber bitte **nicht** falsch verstehen, im Sinne eines **kulturellen Nationalismus**, auch wenn der Codex Aureus bei der Stiftung einer dauerhaften Luxemburger Identität sicher hätte behilflich sein können, freilich eine vergleichsweise profane Aufgabe. In vielerlei Hinsicht verkörpert das frühe Mittelalter ja gerade eine Idee **politischer und kultureller Einheit**, zu der wir heute in Europa erst wieder hinkommen müssen. Und hier eignet sich der Codex Aureus sicher jenseits alles Nationalen zur Förderung einer gesamteuropäischen Identität, bedenkt man allein schon die Tatsachen, dass Echternach damals zum Erzbistum Trier gehörte, es also keine Landesgrenze dazwischen gab, und dass der Prunkdeckel von Kaiser Otto III. der Abtei wohl anlässlich einer Reise überreicht wurde, als er zwischen den Pfalzen in Aachen und Metz unterwegs war.

Ich möchte meinen Beitrag aber nicht ohne eine ganz **persönliche Note** beenden. Wenn ich über den Codex Aureus aus Luxemburger Sicht reden soll, möchte ich auch meine eigenen Begegnungen mit ihm schildern. Wir haben an der Schule, an der ich war, nie über den Codex Aureus gesprochen. In unseren Deutschlesebüchern aber gab es mittig immer einige Ablichtungen bedeutender Kunstwerke der Weltgeschichte, Seiten, die wir als Jugendliche allein deswegen schon besonders gerne betrachteten, weil es die einzigen Abbildungen in diesen Büchern waren. In einem Band gab es also auch eine Abbildung aus dem Codex Aureus, und zwar der Zyklus über die **Arbeiter im Weinberg**. Es war, soweit ich mich erinnere, die einzige Seite in Farbe in dem Band und sie hat uns Schüler immer wieder aufs Neue fasziniert. Bis heute geht für meine Begriffe eine gewisse Magie von den Farben, der Aufteilung der Seiten und dem Codex als Ganzem aus. Ich hatte vor wenigen Jahren die Gelegenheit, ein **Faksimile-Exemplar** des Codex Aureus einsehen zu dürfen, den Einband anzufassen, die getriebenen Goldreliefs abzutasten, eine Ahnung zu erhalten, welche Kraft und Überzeugung Menschen dazu bewogen hat, derart verschwenderisch Pergament, Purpur und Gold zu einem einmaligen Meisterwerk zu verbinden, und letztlich das epochale Gewicht dieses mit 44,5 mal 31 cm beeindruckenden Folianten zu stemmen. Diese persönliche Begegnung hat mir den Codex Aureus um vieles näher gebracht, und sicher um einiges mehr, als es das unnahbare Original in der Nürnberger Vitrine je hätte tun können.

Nun ist meine persönliche Sicht auf den Codex Aureus sicher nicht DIE luxemburgische, aber die luxemburgische Sicht spiegelt sich doch sicher in meiner schulischen Erfahrung mit dem Codex Aureus wider. Eine persönliche Begegnung mit dem Codex Aureus lässt sicher niemanden unbeeindruckt. Dem Gläubigen wie dem Agnostiker oder Atheisten

gibt sie auf wunderbare Weise zu verstehen, dass der Glaube an Ideale das Größte und Beste im Menschen hervorzubringen vermag, Berge versetzt und Grenzen überwindet. Welche **Botschaft** wäre heute moderner als diese?